

Malter, Rudolf: Kant zum Gedenken. Viele Denkmäler erinnern an den großen Königsberger Philosophen. In: Das Ostpreußenblatt. 21. April 1984, 24.

[24]

Der Gedanke, dem Weltweisen Immanuel Kant in seiner Vaterstadt ein würdiges Denkmal zu setzen, wurde schon kurz nach seinem Tode geäußert. Leider habe ich, so ein anonym Autor in der Julinummer der „Zeitung für die elegante Welt“ 1804, nach dem Verkauf von Kants Haus an einen Cafetier niemand gefunden, „der die geringe Summe daran gewagt hätte, dem Landsmanne, um den besseren Zonen uns beneiden und immer beneiden werden, ein Denkmal zu errichten, wie die Eisleber Luthern“. Und er schließt die Frage an: „Und verdiente es Kant minder als Luther?“

Die Freunde Kants, die alljährlich sich zur Feier von Kants Geburtstag trafen, mühten sich zwar früh darum, Kants Andenken in *Königsberg* zu erhalten – allen voran der Kriegsrat Scheffner, auf dessen Initiative die Stoa Kantiana geschaffen wurde (Einweihung 1810) – , auch wurde an Knats Wohnhaus eine an den Philosophen erinnernde Inschrift angebracht; bis es jedoch zur Errichtung eines eigentlichen Denkmals kam, sollten noch 60 Jahre seit Kants Tod vergehen; 1864 wurde das den Königsbergern vertraute Denkmal mit dem künstlerisch vollendeten Rauchschen Standbild feierlich eingeweiht (vgl. H. M. Mühlpfordt: Das Kantdenkmal zu Königsberg, in: Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg 20, 1970) (Abb.1). 1944 wurde das Monument nach Schloß Friedrichstein ausgelagert, seit Kriegsende ist es verschollen; alle Nachsuche sowjetischerseits blieb ergebnislos. Der Sockel freilich blieb erhalten; er trug zeitweise eine Thälmannbüste und soll, wie der Kant-Gesellschaft mitgeteilt wurde, wieder eine Kantplastik tragen (Abb. 2: das aus „Kaliningrad“ übersandte Modell).

Rauchs Königsberger Standbild gleicht in vielem einer älteren Plastik Rauchs: der Kantskulptur am *Berliner* Friedrichsdenkmal. Der Künstler nahm die Kantfigur des Reiterdenkmals (Abb 3a) zum Vorbild für das in Königsberg zu errichtende Standbild. Der wesentliche Unterschied der beiden Plastiken besteht darin, daß Kant zum einen im (fiktiven) Gespräch mit Lessing (Abb.3), zum anderen als alleinstehende Figur dargestellt ist. Rauch ist beiden Funktionen mit Meisterhand nachgekommen: es ist ein und derselbe Mann, der sich lebhaft mit dem Zeitgenossen Lessing unterhält (Berlin), und der in hoher Einsamkeit gedankenversunken in die Ferne blickt (Königsberg) – mit seiner rechten Hand jedoch andeutend, daß er die Menschen sehr wohl zur Kenntnis nimmt. Kantfreunde, die heute den östlichen Teil Berlins besuchen, werden nicht säumen, dem Philosophen am Sockel des Reiterdenkmals ihre Reverenzen zu erweisen und auch des verschollenen Bildes aus dem untergegangenen Königsberg zu gedenken.

Eine weitere Plastik, die in Denkmalsform Kants ganze Gestalt zeigte, dürfte es zur Zeit nicht geben. Das heißt aber nicht, es existieren nicht andere Arten öffentlicher Erinnerungen an den Philosophen. Die Patenstadt Duisburg hat dem Philosophen eine eindrucksvolle Erinnerungsstätte innerhalb des Rathausbogens bereitet. Die dort eingebaute Tafel – sie wird jeweils zu Kants Geburtstag am 22. April geschmückt – entspricht der 1904 (bei der Feier von Kants 100. Todestag) an der Kyklopenmauer des Königsberger Schlosses angebrachte Inschrift (Abb.4): „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

In *Mainz*, einer Stadt, deren alte Universität als eine der ersten im südlichen Deutschland Kantische Philosophie verbreitete, erinnert ein Relief an den Philosophen und an zwei ihm gewidmete große internationale Kongresse (1974: 250. Geburtstag Kants; 1981: 200 Jahre Kritik der reinen Vernunft). Das nach der Zeichnung von Puttrich gestaltete Relief stammt von dem Mainzer Bildhauer Reinhold Petermann; es wurde in einer Feierstunde während des Kongresses 1981 an der Domus Universitatis (an einer sehr belebten Straße der Innenstadt) in Anwesenheit des städtischen Kulturdezernenten und des Kongreßpräsidenten enthüllt (Abb.5).

Eine Kantgedenkstätte eigener und originaler Art befindet sich in der Opel-Stadt *Rüsselsheim*. Dort hat der renommierte Bildhauer Knud Knudsen im Auftrag der Stadt eine Monument errichtet, das in zeitgenössisch modernem Stil symbolisch die Aktualität der Philosophie Kants für die Gesellschaft des industriellen Zeitalters vor Augen stellt. Die Riesenplastik (Abb. 6) besteht aus fünf fast 10 Meter hohen Pfeilern von insgesamt 35 Tonnen Gewicht (Material: Sichtbeton mit korrosionsfester Aluminiumbeschichtung). Den richtigen Eindruck von der Symbolik des Werkes erhält man, wenn man sich in der Mitte der begehbaren Anlage stellt. Knudsen sagt: „Hier im Mittelpunkt wird der Blick von den fünf strahlenförmig in das All weisenden Leichtmetallflächen nach oben gelenkt und zum Himmel von dem immer größer erscheinenden Blickfeld bis ins Unendliche geöffnet. Zum Boden jedoch hin zielen die massiven Strahlenkörper, die Betonpfeiler, zum Betrachter selbst, der damit sozusagen zum Zentrum auf der Erde wird. Durch bildnerische Mittel soll die Transzendenz der Schöpfung – nach Kant „Natur“, „göttlich“, „der bestirnte Himmel über mir“ – und andererseits das Gebot der Verantwortung jedes Menschen auf dieser Erde – „der kategorische Imperativ“, „das moralische Gesetz in mir“ dargestellt werden. Die Grundlagen der Philosophie Kants wollte ich damit auch einfachen Bevölkerungskreisen, nicht vorgebildeten Jugendlichen und allen jenen Menschen klar machen, die von dem genialen Philosophen kaum etwas wissen.“

Um die eigentliche Mitte der Plastik herum stehen die vier Spitzen der Windrose, die zu sitzhohen Betonbänken ausgegossen sind und nach Nord und Süd, Ost und West, also in die Welt hinaus weisen. Durch die vier Klötze wurde ein optisches Spannungsverhältnis zu der Zahl fünf (der Pfeiler) geschaffen. Es sind aber auch kleine Sitzmöglichkeiten für meditierende Betrachter oder Diskussionsgruppen. Diese vier Betonsitzplätze und Himmelsrichtungszeiger sind richtige Mehrzweckobjekte geworden; denn sie umschließen auch die zentrale Schriftplatte mit der lapidaren Inschrift „Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“ Eingebaute Scheinwerfer erleuchten außerdem nachts die Inschrift. Dieser Satz, der auf einer Granitplatte im Zentrum Königsberg schon stand, ist gewissermaßen die Basis des philosophischen Gebäudes von Immanuel Kant. Darauf erhebt sich auch die Konzeption dieser Plastik, die nun in Rüsselsheim, ungefähr in der geographischen Mitte der Bundesrepublik, zugleich eine bescheidene Erinnerung an den ostpreußischen Geburts- und Wirkungsort Kants/ Königsberg (das heutige sowjetrussische „Kaliningrad“), ist.“

Die im Westen ansässig gewordenen Königsberger, alle Freunde Kants und seiner Stadt sollten der Absicht des Künstlers, mit diesem Kant-Monument zugleich auch die Stadt Königsberg nach Rüsselsheim holen, durch einen meditativen Besuch entsprechen.